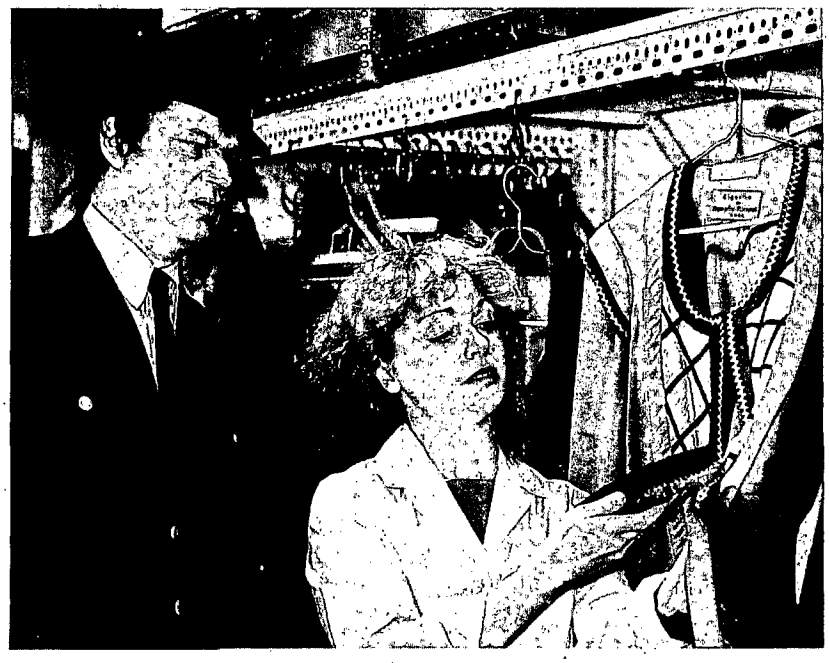
chenberg, als Mitglied des „Richtlinien- und Koordinierungsausschusses" vermag er viel: zu segnen oder zu verfluchen.

Kräftig, beispielsweise, hat er mitgewirkt, als es galt, den satirischen Unhold Dieter Hildebrandt aus dem ZDF-Programm zu hebeln. Und seine Stimme wird zählen, wenn, in zwei Jahren, der neue ZDF-Intendant gewählt wird; der möchte gerne Dieter Stolte heißen, jetzt ZDF-Programmdirektor.

Einem Mann wie Zimmermann gebührt mithin Respekt; jedwede Anspielung, etwa, auf irgendeinen Mein- oder Dein-Eid, auf den Trapper-Titel „Old Schwurhand" hat zu unterbleiben.

Sie unterblieb auch, als am vergangenen Sonntag, kurz vor Mitternacht, ein „satirisches Szenarium" über den ZDF-Kanal kam. „Einwürfe aus der Kulisse" hieß die Sendung mit bayrischen Spitzenkräften: dem Kabarettisten Gerhard Polt mit Partnerin Gisela Schneeberger und dem Liedermacher Konstantin Wecker.



TV-Kabarettisten Polt, Gisela Schneeberger in „Einwürfe": Brenzlige Spritze

Die Zimmermann-Anspielungen unterblieben, weil es das ZDF so wollte; geplant und geschrieben waren sie, sie wurden sogar schon einmal öffentlich dargebracht: Bei der jüngsten Verleihung des hochgeschätzten TV-„Adolf-Grimme-Preises", vergangenen Monat in Marl, bildeten die „Einwürfe aus der Kulisse" das Rahmenprogramm.

Dieses Programm richtete das ZDF aus. Aber schon der Weg nach Marl war mit Scheren gepflastert. Angesichts Polts Manuskript (Co-Autor: Hanns Christian Müller) genierte sich der Sender wie ein Nönnlein, das den schwefligen Gottseibeiuns wittert — es hob den Zensur-Weihwedel.

Polt hatte sich die Rolle eines Feuerwehrmannes geschrieben, der in einem Theater Wache hält und mit der Garderobiere ratscht. Dabei gerät dem Brandmeister, einem Schmuckstück aus Polts Spießer-Bestiarium, allerlei Brenzliges in die Spritze: Zimmermann eben und sein sagenhafter Eid, Hildebrandts „Denkpause" beim ZDF, Strauß natürlich, und die neue, auf einem Auge blinde TV-Justitia „Ausgewogenheit".

Der Hinweis auf den Eid-Genossen, verfügte das ZDF, entbehre des „aktuellen Anlasses"; kein Wort solle darüber fallen, daß Hildebrandt wegen des Wahljahres 1980 „Denkpause" habe; bemängelt wurde, daß der Feuerwehrmann nur Männer der Unions-Parteien besprinkele — das könne doch nicht die Absicht des Autoren sein.

Auch dem Liedermacher Wecker wollte der Sender in die Saiten greifen. Sein neues Lied „Vaterland" sei ein Zerrbild bundesrepublikanischer Wirklichkeit und daher untragbar; Wecker warnt sein Vaterland vor neonazistischen Marschtritten.

Den Ruf nach mehr Ausgewogenheit im Ansengen der Politprominenz überhörte Polt nicht. Er schrieb einen SPD-Mann in den Text und stellte die TV-Balance so dar: „Wenn im Fernsehen der Strauß auf die Linken schimpft, dann passen's genau auf, daß der Schmidt auch auf die Linken schimpfen darf."

Beim Feilschen ums Marl-Programm, fünf Zimmermann-Textversionen wurden erstellt, stärkten die „Adolf-Grimme-Preis"-Verleiher (der „Deutsche Volkshochschulverband") den Rahmen-Künstlern kräftig den Rücken; den Fernseh-Anstalten hatten sie eh schon vorgeworfen, sie scheuten sich vor „heißen Eisen" und besäßen „zu wenig Mut zum Experiment".

Für den als „Generalprobe" — ohne Kameras — bezeichneten Marl-Auftritt bekam die Polt-Truppe so schließlich eine Kompromiß-Fassung durch, samt gemilderter Zimmermann-Lästerung. Für die TV-Aufzeichnung jedoch, drei Wochen später in München, blieb Zimmermann ein Unberührbarer.

„Für mich", sagt Polt, „gibt es keinen Vorschwur- und Nachschwur-Zimmermann." Wenn er sich vorstelle, „daß dieser Mann im Bundestag auf die Verfassung schwört, dann könnte dabei auch einiges Gelächter aufkommen".

Programmdirektor Stolte kann bei all dem die Hand nicht im Spiele haben, eigentlich. Denn als Festredner bei der Marler Preis-Vergabe stand er wie eine freiheitlich-öffentliche Trutzburg da:

„Wenn wir die verbrieften Freiheiten", sagte er, „aus Ängstlichkeit nicht nutzen, wenn wir die notwendige Selbstkritik zu einer lähmenden Selbstverleugnung verformen ... dann allerdings kann uns in der Zukunft niemand mehr helfen."

ROCKMUSIK

Keuschheitslegende

Die englische Sängerin und Songschreiberin Joan Armatrading geht auf Deutschland-Tournee.

Die Persönlichkeits-Couturiers des Rockgeschäfts hätten ihr kaum ein Image weiter außerhalb der Norm verpassen können: die farbige englische Sängerin, Gitarristin und Komponistin Joan Armatrading, 29, führt ein zurückgezogenes Leben streng im Dienst ihrer Kunst wie eine Priesterin der sogenannten ernsten Musik.

In ihrem Metier sind solche Heimchen-Existenzen ohne Affären und Skandale selten; Alkohol, Drogen oder Männer scheinen im Privatleben der Vegetarierin Joan Armatrading keine Rolle zu spielen. Ihr unnahbar selbstbewußtes Auftreten im Konzert machte sie zum Idol einer „weitgehend weiblichen, im allgemeinen gebildeten Anhängerschaft" (US-Rockblatt „Rolling Stone").

Von ihrer Aura einer Kultfigur für eine erlesene Gemeinde scheint sich die Tochter von England-Einwanderern aus der Karibik, die mit sieben Jahren nach Birmingham gekommen war und dort aufwuchs, immer mehr zu befreien: Ihr Auftritt stand auf dem Programm des ARD-„Rockpalast-Festivals" vom letzten Samstag, das Millionen Fernsehzuschauer zwischen Großbritannien und der Sowjet-Union live miterlebten. Diesen Samstag startet sie ihre dritte Deutschland-Tournee.

Zum „Außenseiter-Star im heutigen Musik-Geschäft, in dem Persönlichkeit sich gewöhnlich mehr auszahlt als Cha-

Wir stellen Notrufmelder.



Die Björn Steiger-Stiftung e.V.

stellt Notrufmelder an Bundesstraßen und verbessert die Notfallhilfe.
Sicher wollten Sie schon einmal eine helfende Spende überweisen!
Hier ist die Kontonummer:
Postscheckkonto Stuttgart 24300-700
Vielen Dank! Sie erhalten eine Spendenbescheinigung.

Björn Steiger Stiftung e.V.
Postscheck Stuttgart 24300-700
Petristraße 12, 7057 Winnenden

ZÜNDAPP

die leisen Rasenmäher

Kabel- und Motor-Mäher mit den vielen Pluspunkten – modern, leistungsstark, leicht zu handhaben



Weitere Informationen durch ZÜNDAPP-WERKE GMBH Abt. G 94 · 8 München 80

rakter" („The New York Times"), wurde Joan Armatrading wegen ihrer hartnäckigen Weigerung, sich dem Publikum anzubiedern. Das hat ihr schon den Vorwurf der Arroganz eingetragen.

Und sie hat eine Abneigung gegen jeden Ausrutscher in Show-Attitüden: Bei ihren Auftritten steht sie meist im schlichten Dreß aus Hemd und Jeans auf der Bühne, und als Schmuck hat sie einen Schlüssel an edlem Kettchen um den Hals.

Für die „Frankfurter Allgemeine" ist Joan Armatrading eine „scheue Melomanin mit dem fast schon exzentrisch wirkenden Verzicht auf Ausstattungsplunder". Ihre „Normalität" und „Zurückhaltung" wirken „wie ein exotisches Element und leider auch schon wie ein Markenzeichen für das nach

le" beendet und dieses Anti-Macho-Stück „allen Männern" gewidmet, „die von sich glauben, sie wären ein Gottesgeschenk für die Frauen". Und weil sie in ihren Liebesliedern oft Situationen beschreibt, in denen Frauen zudringliche Männer abwehren, hat die Frauenbewegung versucht, die eigenwillige Musikerin als feministisches Zugpferd einzuspannen.

Das hat sie aber wiederholt energisch abgelehnt. Von der Frauenbewegung sei sie „so weit weg, wie man es nur sein kann. Ich schreibe nicht für Frauen, ich schreibe für Joan Armatrading".

Ihr Ziel ist die erfolgreiche Karriere, auf ihre Musik und nicht auf hilfreiche Publicity-Gags gegründet. Dafür vergräbt sie sich in die Isolation und ist auf keiner Branchen-Party zu sehen.



Sängerin Joan Armatrading: Idol der Frauenbewegung

Etiketten gierige Business". Die ambitionierte Joan Armatrading würde, wie sie sagt, „Glitzer-Klamotten oder Sex-Fummel nie anziehen. Ich setze auf meine Musik."

Die steht in keiner Beziehung zu verwegenen Rock-Exzessen und bewegt sich immer in äußerst geschmackvollem Rahmen. Sie ist eine formvollendete Mixtur aus Rock, Jazz, Reggae und Blues, ein originelles Gewebe aus subtilen Rhythmuswechseln und einer in vielen Klangfarben schillernden Instrumentierung.

Mustergültig virtuos ist auch das Gitarrenspiel der Rockmusikerin, die seit 1973 sechs LPs veröffentlicht hat und sich auch schon in den Bestsellerlisten placieren konnte. In Kürze erscheint ein neues Album mit dem Titel „Me Myself I".

1977 hatte Joan Armatrading Konzerte mit dem Song „Tall In The Saddle" beendet und dieses Anti-Macho-Stück „allen Männern" gewidmet, „die von sich glauben, sie wären ein Gottesgeschenk für die Frauen". Und weil sie in ihren Liebesliedern oft Situationen beschreibt, in denen Frauen zudringliche Männer abwehren, hat die Frauenbewegung versucht, die eigenwillige Musikerin als feministisches Zugpferd einzuspannen.

Das hat sie aber wiederholt energisch abgelehnt. Von der Frauenbewegung sei sie „so weit weg, wie man es nur sein kann. Ich schreibe nicht für Frauen, ich schreibe für Joan Armatrading".

Ihr Ziel ist die erfolgreiche Karriere, auf ihre Musik und nicht auf hilfreiche Publicity-Gags gegründet. Dafür vergräbt sie sich in die Isolation und ist auf keiner Branchen-Party zu sehen.

Allenfalls teilt sie in Interviews mit, daß sie Comics liest oder Romane von Agatha Christie und Pearl S. Buck, wenn sie nicht ehrgeizig an der Perfektion ihrer musikalischen Fähigkeiten arbeitet oder neue Songs schreibt.

In einem ihrer Lieblings-Stücke, dem Song „People", lamentiert sie fast über ihr selbstgewähltes Eremiten-Dasein, wenn sie singt: „Leute links von mir, Leute rechts von mir — ich will allein sein, aber es wird andauernd mieser."

Von solchen Emotionen dringt kaum etwas ans Publikum. Anders als bei mutig sich selbst offenbarenden großen Rocksängerinnen wie Aretha Franklin oder Janis Joplin bleibt ihre Stimme stets maßvoll gezügelt und verrät keine Gemütsbewegung.

„Deprimierend unpersönlich" fand ein Kritiker des „Rolling Stone" eine Armatrading-Platte von 1977. Ihr Titel: „Show some Emotion". ◆